

Unangemessene Forderungen an STH-Absolventen

STH BASEL Die reformierten Landeskirchen machen es den Absolventen der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel schwer, in den Dienst der Landeskirche einzutreten. Grund sind hohe Auflagen und Zusatzstudien an den Fakultäten. Wir sprachen darüber mit Jacob Thiessen, dem Rektor der STH Basel.

Jacob Thiessen, in der Anfangszeit der STH Basel konnten Absolventen relativ problemlos in den reformierten Kirchendienst einsteigen. Heute ist das so nicht mehr möglich. Wo gab es den Bruch?

Es gab eine Phase, in der nur wenige STH-Studierende in die Landeskirche gehen wollten. Das hat sich aber in den letzten Jahren geändert. Und jetzt erfahren diese Leute, dass ihnen die Landeskirche Auflagen für Zusatzstudien macht, die für viele zu hoch sind. Sie sollten nach unserer Meinung nicht durch hohe Hürden entmutigt werden.

Was wäre nach Ihrer Meinung denn angesagt?

Wichtig ist, dass STH Basel und Fakultäten ehrlich und fair miteinander umgehen, trotz unterschiedlicher theologischer Positionen. Es geht um Respekt und den Abbau von Feindbildern auf beiden Seiten.

Wir wünschen uns, dass man die STH Basel besser kennenlernt und ihre wissenschaftlichen Standards als gleichwertig zu denen der Fakultäten anerkennt. In persönlichen Gesprächen wird das wissenschaftliche Niveau der STH Basel immer wieder hervorgehoben. Sobald es aber um die praktische Anerkennung geht,



Er bleibt trotz der herausfordernden Situation zuversichtlich und signalisiert Gesprächsbereitschaft: STH-Rektor Jacob Thiessen.

wird es schwieriger. Mehr als zwei Semester Zusatzstudium der Personen, die bei uns fünf bis sechs Jahre intensiv studiert haben, sind nicht angemessen.

Gibt es ein STH-Feindbild in den Köpfen der landeskirchlichen Entscheidungsträger?

Entscheidend ist, ob man ein Feindbild abbauen will. Wir stehen hier genauso in der Pflicht.

Feindbilder dienen dazu, sich die ernsthafte Auseinandersetzung zu ersparen. Aber das ist weder christlich noch hilfreich. Wir sollten immer versuchen, den anderen so zu verstehen, wie er sich selbst sieht, und ihn auch so darstellen.

In einigen Kreisen hält sich zurzeit offenbar immer noch hartnäckig das Gerücht, dass die STH Basel keinerlei Studienleistungen, die an staatlichen Fakultäten erbracht wurden, anrechnet. Zudem wird gerne nacherzählt, dass das Studium an der STH Basel keine allgemeine Hochschulreife voraussetze. Beides ist falsch, wie aus vielen Beispielen der Vergangenheit belegt werden kann.

Die Entscheidungsträger in der Landeskirche scheinen die STH Basel in ihrer heutigen Aufstellung eher schlecht zu kennen?

Wir müssen wohl noch stärker den Austausch suchen, damit Vorurteile abgebaut werden können. Verschiedene Entscheidungsträger kennen uns wohl noch zu wenig. Ich kann aber nicht beurteilen, ob diese uns besser kennen lernen möchten.

Hat die Abneigung gegen die STH mit schlechten Erfahrungen mit Absolventen zu tun?

Der frühere Ausbildungsbeauftragte der Reformierten Kirche, Hans Strub, sagte mir, dass die positiven und negativen Erfahrungen mit STH-Absolventen sich nicht von denen unterscheiden, die mit Absolventen der staatlichen Fakultäten gemacht würden. Und sein Nachfolger hat mir gegenüber zum Ausdruck gebracht, dass die STH-Studierenden «zu den engagiertesten Vikarinnen und Vikaren ihres Jahrgangs» gehörten und dass es «tolle Leute» seien, was mir so ähnlich übrigens auch immer wieder seitens der Basler Fakultät gesagt wurde.

Was tut die STH Basel, um Aufklärungsarbeit zu leisten?

Seit ich Rektor der STH Basel bin, habe ich regelmässig Gespräche mit dem jeweiligen Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Basel gesucht. Ebenso mit Verantwortlichen in den Kirchen, soweit das möglich war. Vor Kurzem habe ich an der STH Basel einen neutestamentlichen Studientag durchgeführt, an dem auch mein neutestamentlicher Kollege Professor Ekkehard Stegemann von der Basler Fakultät referierte. Zu ähnlichen Studientagungen wurden auch schon Kollegen aus den Fakultäten von Zürich und Bern als Referenten eingeladen.

Gibt es eine Konkurrenzangst von Seiten der Fakultäten?

Fakultätsvertreter haben schon offen eingeräumt, dass es diese Angst gibt. Ich meine aber, dass wir so nicht weiterkommen. Wenn STH-Studierende weniger Auflagen an Zusatzstudien machen müssten, würde auch die Theologische Fakultät profitieren. Denn dann würden mehr STH-Absolventen die zusätzlichen Module dort belegen. So hätte die Fakultät eine höhere Anzahl an Studierenden.

Interview: FRITZ IMHOF

STH Basel und die Landeskirchen

Am 2. November 1977 anerkannten die reformierten Konkordatskirchen das Studium an der STH Basel (damals FETA) als gleichwertig zur Ausbildung an staatlichen Fakultäten. Sie verlangten aber noch zwei – inhaltlich nicht näher definierte – Zusatzsemester an einer Fakultät. Ab dem Jahr 2000 wurden vier Semester verlangt, was mit dem Mangel an Studierenden an den Fakultäten begründet wurde. Ab 2005 wurden schliesslich aus den vier losen vier vollgestopfte Semester, die STH-Absolventen belegen müssen, um zum Vikariat in einer reformierten Landeskirche zugelassen zu werden. Sobald die STH Basel die Akkreditierung gemäss dem Bologna-Modell erreicht hat, sollen die STH-Absolventen die gleichen Bedingungen erhalten wie Studienabgänger einer ausländischen Fakultät (z. B. Tübingen). Nach Ansicht der STH Basel werden die Zulassungsbedingungen, bzw. die Forderungen nach weiteren Studien und Credits gemäss dem Bologna-Modell, heute sehr restriktiv ausgelegt. Und dies, obwohl die STH-Absolventen nach ihrem Studium nicht weniger qualifiziert sind, als Absolventen einer Fakultät. Die STH Basel arbeitet intensiv an der Akkreditierung, wünscht aber, dass ihre Absolventen schon heute bessere Bedingungen erhalten, da sie eine gleichwertige Ausbildung geniessen.